

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 36

Artikel: Wie Professor Spitz eine Weltreise machte [Schluss]
Autor: Rotman, G.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie betraten die Hotelhalle, in deren Hintergrund sich die schlanke Gestalt einer Frau aus dem Halbdunkel löste und auf Ferriert zusteuerte.

„Er ist oben — bei ihr“, flüsterte die Frau ihm zu.

„Bret?“

„Ja.“

Dann eilten sie die Treppen hinauf — voran Bob und Ferriert, dann folgte Erich, schliesslich der Skilehrer — und die Frau aus der Halle schloss sich ihnen an ...

Schüsse, Musik — Handschellen

Ellen hatte lange umsonst auf den Besuch Bob Scholls gewartet.

Was mochte geschehen sein? Warum liess er sich nicht sehen? Warum kam er nicht?

Sie legte eine ihrer Niggerplatten auf — aber es nützte nichts. Ihr Nachbar schien nicht da zu sein ...

Endlich vernahm sie Schritte, die sich ihrer Türe näherten. Schon wollte sie „Herein!“ rufen — da wurde die Türe rasch aufgestossen.

Bret Ferol stand vor Ellen Howard.

„Du?“ fragte sie entsetzt.

„Ja — ich! Ist das so sonderbar?“

„Ich war nicht darauf gefasst, dass du nochmals kommen würdest.“

„Gib die Kassetten!“ rief er drohend.

„Die Kassetten?“ Sie lachte grell auf. „Du liebst noch immer deine albernsten Scherze!“

Bret Ferol kam näher.

„Her mit der Kiste! Zum Teufel! Ich habe keine Zeit!“

Ellen richtete sich auf und schaute ihm wütend ins Gesicht:

„Du weisst, dass ich das nicht mag. Lass mich in Ruh!“

Er griff nach ihrem Arm.

„Jetzt Schluss mit dem Theater! Gib die Kassetten! Marsch!“

Die Art, wie er immer wieder nach der Kassetten verlangte, machte sie stutzig. Sie befreite sich von seinem Griff und sagte:

„Ich habe sie nicht. Du musst das wissen.“

Gleichzeitig tastete sie mit der Rechten nach dem Grammophon, das am Kopfende neben ihrem Bette stand — und gleich darauf begann die Niggermusik ihren aufregenden Lärm ...

Vielleicht hört er es, dachte Ellen — und kommt mir zu Hilfe ...

„Was? — Was heisst das? — Was muss ich wissen?“

Wieder griff er nach ihr und schüttelte sie mit flammenden Augen.

„Au! Lass mich!“ rief sie. „Sie ist mir gestohlen worden! Du solltest das wissen ...“

„Gestohlen?“ Er warf sich regelrecht auf sie. „Was sagst du? Gestohlen?! — Und das willst du mir angeben?!“

„Ich schwöre dir“, jammerte sie unter seinen Griffen, „ich weiss nicht, wo sie ist. Ich war der Meinung, du hättest sie in meiner Abwesenheit zu dir genommen ...“

Er hört mich nicht, mein Nachbar, dachte sie. Er ist nicht da ...

„Du! Kanaille!“ schrie Bret. „Mich willst du betrügen? Mich? Bret Ferol?“

Er sprang zurück — und im selben Augenblick blitzte eine Waffe in seiner Hand.

Ellen aber schien ihn zu kennen. Schon vorher, als er sie mit seinen starken Armen bedroht, hatte ihre Rechte nach einem harten Gegenstand gefühlt, der unter ihrem Kopfkissen verborgen lag. Und als er nun drohend, mit erhobener Hand, vor ihr stand, zögerte sie nicht länger.

Ein kurzer Knall, durch die Bettdecke stark gedämpft, wurde vernehmbar.

Bret Ferol schien erstaunt über die Wendung der Dinge. Er schaute, fast neugierig, auf seinen linken Rockärmel, wo ein schwacher Riss zu sehen war.

Plötzlich aber sprang er zur Seite. Ein Aufflackern in den Augen der Frau hatte ihm rechtzeitig gesagt, dass abermals Gefahr drohte.

Noch einmal ein gedämpfter Schlag — und ein hartes „Tak“ an der gegenüberliegenden Wand.

„Bestie!“ knurrte Bret Ferol.

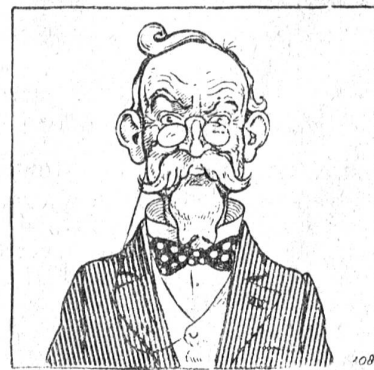
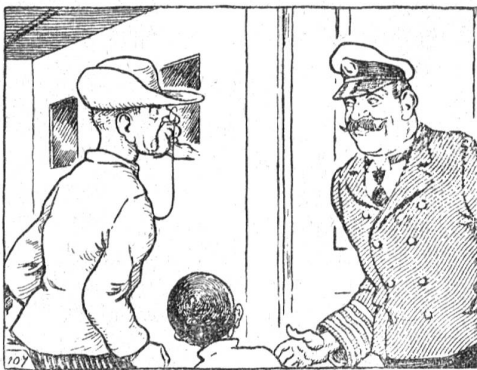
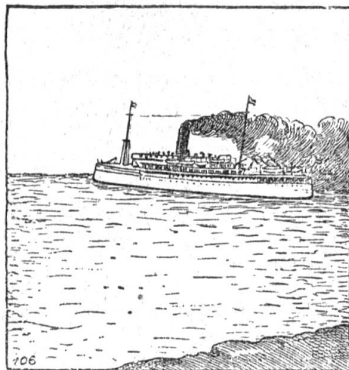
(Schluss folgt)

Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

von G. Th. Roitman

(Nachdruck verboten)

Schluss



(106—108) In Merauke, wo unsere Weltreisenden nach einem dreitägigen Marsch ankamen, mussten sie vierzehn Tage auf einen Dampfer warten. Er brachte sie nach Surabaya, einer grossen Hafenstadt auf der ostindischen Insel Java, wo sie auf dem ersten besten nach der Heimat fahrenden Dampfer Plätze belegten. Nach einigen Tagen fuhr der Dampfer ab. Zwar kam er dem Professor etwas bekannt vor, jedoch dachte er nicht lange darüber nach. Als er aber am zweiten Tage auf dem Verdeck

umherspazierte, erwartete ihn dort noch eine letzte Ueberraschung. Ihm begegnete nämlich der Kapitän, und nun stellte sich heraus, dass es der nämliche war, der damals die Füsse des Pulex hatte abschrauben lassen. «Aha!» sagte der Kapitän, «wir sind uns schon früher auf diesem Schiffe begegnet, nicht wahr? Hoffentlich haben Sie jetzt Ihre Passage bezahlt?» «Hol Sie der Teufel!» rief Professor Spitz aus, indem er schäumend vor Wut davonlief.

Wie froh waren unsere drei Freunde, als sie nach einigen Wochen den heimatlichen Boden wieder unter ihren Füssen fühlten! Die Haare waren dem Professor wieder schön angewachsen und der Schiffsbartier hatte ihm den lächerlichen Schopf abgeschnitten. So, mit einer ordentlichen Frisur, wurde der Professor photographiert und das Bild erschien in allen vaterländischen Zeitungen.

— Ende —